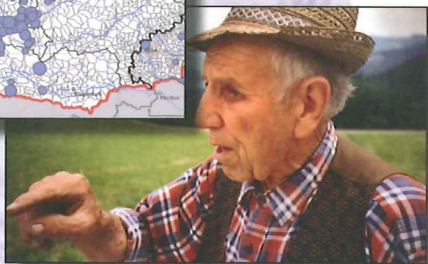
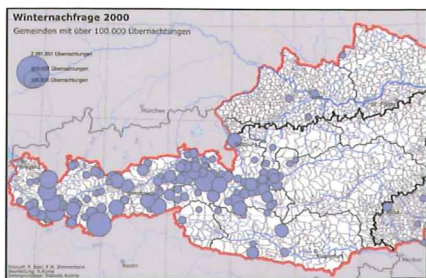


Das neue Bild Österreichs

Strukturen und Entwicklungen im Alpenraum und in den Vorländern

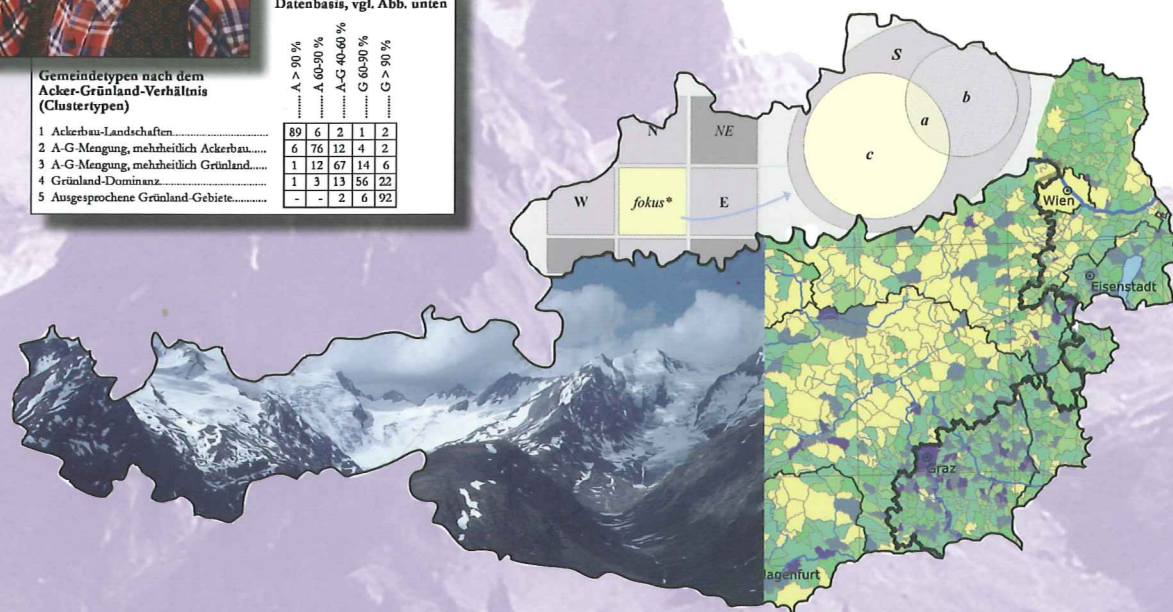
Hrsg. von Axel Borsdorf



Acker (A)-Grünland (G)-Verhältnis im DSR
Datenbasis, vgl. Abb. unten

Gemeindetypen nach dem Acker-Grünland-Verhältnis (Clustertypen)

1 Ackerbau-Landschaften.....	89	6	2	1	2
2 A-G-Mengung, mehrheitlich Ackerbau.....	6	76	12	4	2
3 A-G-Mengung, mehrheitlich Grünland.....	1	12	67	14	6
4 Grünland-Dominanz.....	1	3	13	56	22
5 Ausgesprochene Grünland Gebiete.....	-	-	2	6	92



ECO L 002382

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften

Hemerobie ist keine Krankheit

Die Naturnähe des österreichischen Waldes

Karl Reiter, Gerfried Koch, Hanns Kirchmeir & Georg Grabherr

Waldland Österreich

Der Wald prägt seit Jahrhunderten den Charakter der alpinen Kultur- und Naturlandschaft in Österreich. Großflächig verbreitet sind heute vor allem die Buchen- und Buchen-Tannen-Wälder der submontanen und montanen Stufe sowie die montanen und subalpinen Fichten-, Föhren- und Latschenwälder. Die Holznutzung stellt einen wesentlichen Faktor der österreichischen Wirtschaft dar. Weiters hat der Wald jedoch auch eine besondere Bedeutung für Erholung und Tourismus. Umfragen zeigen immer wieder, dass die Österreicher sehr stolz auf die Schönheit ihrer Landschaft sind – und dabei speziell auf den Alpenraum und die Wälder.

So verwundert es nicht, dass der Kampf um die letzten natürlichen Auwälder an der Donau bei Hainburg der Startpunkt einer breit angelegten Ökologie- und Naturschutzbewegung in der österreichischen Bevölkerung war. Großflächige Waldrodungen sind heute durch neue Forstgesetze stark reglementiert. Der waldbezogene Naturschutz setzt derzeit auf die Einrichtung von Schutzgebietssystemen mit Naturwaldzellen, den Schutz seltener Waldtypen, die Förderung eines naturnahen Waldbaus und letztendlich auf die Erhaltung der letzten echten Urwälder.

Für die Entwicklung effizienter Schutzstrategien müssen umfangreiche Informationen über die Waldökosysteme vorliegen. In diesem Zusammenhang ist es wesentlich, die Wälder hinsichtlich der Intensität der menschlichen Nutzung zu bewerten bzw. das Maß der Veränderung der natürlichen Waldökosysteme zu erfassen. Dieses Maß der menschlichen Nutzung wird mit dem Begriff der „Hemerobie“ ausgedrückt.

Das Hemerobiekonzept

Das Hemerobiekonzept beruht auf einem aktualistischen Ansatz was bedeutet, dass die heutigen Standortverhältnisse als Ausgangsbasis zur Analyse des menschlichen Einflusses auf ein Ökosystem herangezogen werden. Bezugsgröße der Hemerobiebewertung ist die „potentiell natürliche Waldgesellschaft“. Darunter versteht man jene Artenzusammensetzung, welche sich unter den gegenwärtigen Umweltbedingungen und Standortverhältnissen ausbilden würde, wenn der Mensch nicht weiter lenkend eingreift und die Vegetation Zeit fände, sich ungestört bis zu ihrem Endzustand zu entwickeln. Erhebungsbasis im Gelände sind Einzelkriterien wie z.B. „Naturnähe der Baumartenkombination“, „Naturnähe der Bodenvegetation“, „Menge und Qualität des Totholzes“, „Intensität der Nutzung“ etc. Auf Basis einer nach einem objektiven Auswahlverfahren erstellten Stichprobe aus 5000 Einzelerhebungen in den Wäldern Österreichs wurden die Hemerobiestufen (ahemerob bis polyhemerob, vgl. Karte 10) auf die gesamte Waldfläche Österreichs extrapoliert.

Wo sind die Wälder noch natürlich

Die Untersuchungen zur Hemerobie der österreichischen Wälder zeigen, dass von 3,88 Millionen Hektar Waldfläche, welche nahezu die Hälfte der gesamten Landesfläche bedeckt, etwa ein Viertel als naturnah bzw. natürlich einzustufen ist. Auch wenn die natürlichen Waldbestände im strengen

Sinn, also die unberührten Wälder bzw. Urwälder, nur drei Prozent ausmachen, kann das Waldbild Österreichs insgesamt als naturbetont eingestuft werden. Die regionalen Unterschiede sind allerdings sehr groß. In den Alpen, deren höhere Lagen besonders in Tirol und Vorarlberg noch von vielen Schutzwäldern bedeckt werden, entsprechen natürliche und naturnahe Wälder einem Anteil von mehr als 40 Prozent an der gesamten Waldfläche. Die westlichen Bundesländer liegen damit weit über dem österreichischen Durchschnitt. In den tiefer gelegenen östlichen Gebieten dagegen, die über wenige Schutzwälder verfügen, ist ungefähr der gleiche Prozentsatz der Wälder (40%) künstlich oder stark verändert (Steiermark, Niederösterreich). In diesen Gebieten ersetzen meist artenarme Fichtenforste die natürlichen Buchen- oder Buchen-Tannen-Wälder. Diese Entwicklung geht teilweise noch auf die Rodungen in den letzten Jahrhunderten zurück und ist ein Produkt der forstlichen Reinertragslehre, die in der Fichte den Brotbaum der Forstwirtschaft sah und teilweise immer noch sieht.



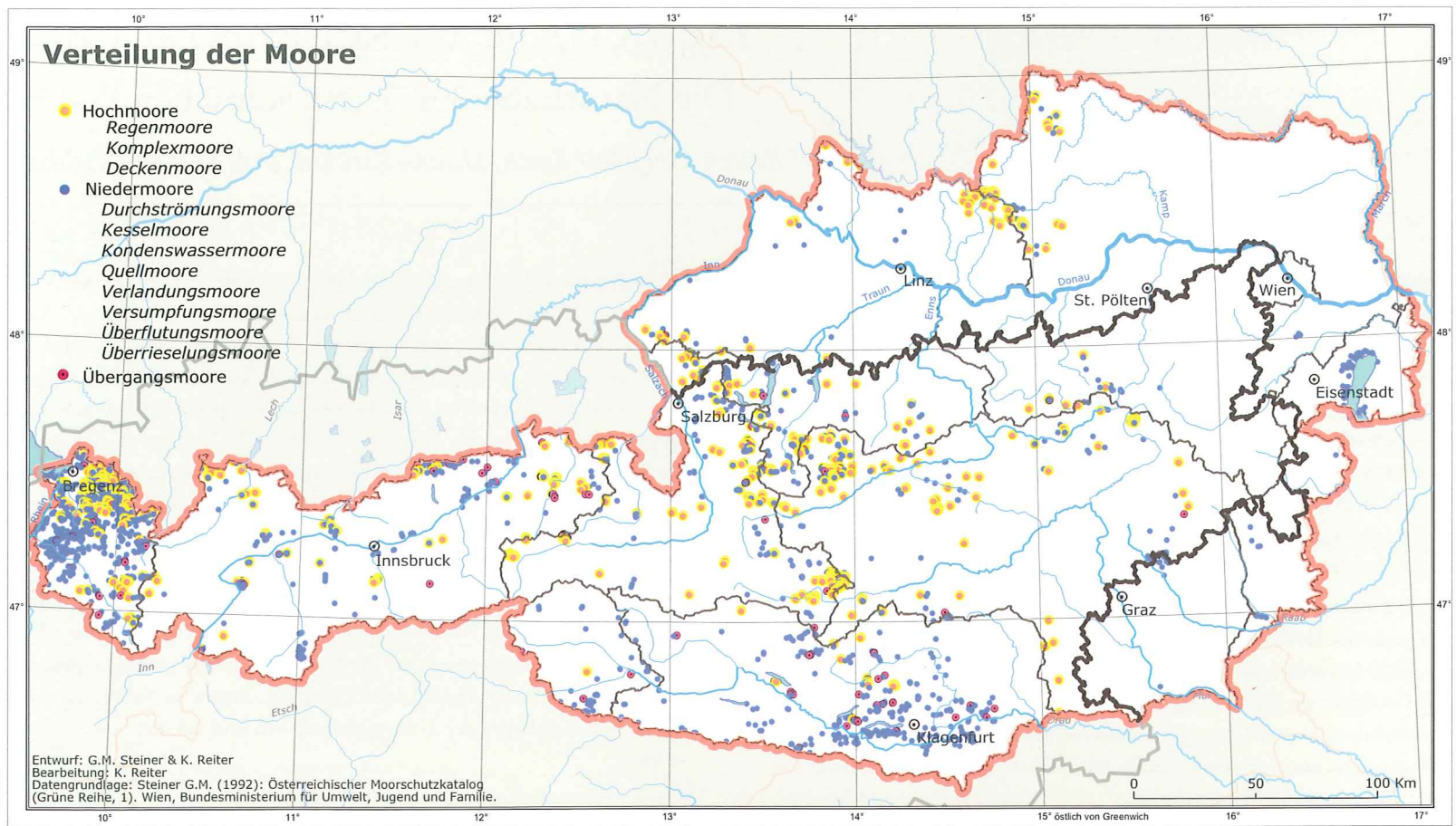
Gegenüberstellung eines natürlichen Fichten-Tannen-Buchen-Waldes (links) und eines stark beeinflussten Lärchen-Zirben-Fichten-Wald in Kahlschlagnutzung (rechts) (Fotos: G. Koch).

Den deutlich größten Flächenanteil nehmen „mäßig veränderte“ Wälder ein. Diese sind durchwegs intensiv forstwirtschaftlich genutzt. Elemente der potentiell natürlichen Vegetation sind jedoch noch vorhanden. Die Bestandsstrukturen, wie Schichtung oder Alter, wurden durch Holznutzung und Waldweideeinfluss deutlich verändert. Etwa ein Drittel der Wälder muss österreichweit als „stark verändert“ oder „künstlich“ eingestuft werden, wobei diese Wälder zum größten Teil nur in tieferen Lagen der planaren bis tiefmontanen Stufe zu finden sind. Hier erfolgt eine intensive Nutzung und die Baumartenzusammensetzung entspricht nicht jener der potentiell natürlichen Waldgesellschaft. In diesen Wäldern können auch fremdländische Baumarten dominant vorkommen.

Literatur

GRABHERR, G., KOCH, G., KIRCHMEIR, H. & REITER, K., 1998. Hemerobie österreichischer Waldökosysteme. *Österr. Akademie der Wissenschaften, Veröffentl. österr. MaB-Programm, Bd 17.*

Karte 12



Karte 13

